



Memorandum und fünf konkrete Projektvorschläge
als Follow-up der BerlinStudie

Die BerlinStudie
Strategien für die Stadt

Initiative *Wissen schafft Wohlstand* für Berlin

Berlin, Februar 2002

Der Inhalt

Initiatoren, Kontakt	S. 1
Kurzfassung	S. 2
I Das Konzept	S. 3
II Die Handlungsfelder	S. 5
III Der Rahmen	S. 7
Die Projektvorschläge	S. 8
① Offensive „Gastfreundschaft“	S. 8
② Projekt- und Forschungsbörsen	S. 9
③ Seniorexperten	S. 10
④ Lokale und regionale Wissensnetze	S. 11
⑤ Wissensbestände online	S. 12

Die Initiatoren

Dr. Norbert Bensel (DaimlerChrysler Services AG) ● Prof. Dr. Klaus Brake (BerlinStudie) ● Frank Baumann (BÜRO BLAU) ● Peter Heisig (Fraunhofer-IPK) ● Thomas Krüger (Bundeszentrale für Politische Bildung/BerlinStudie) ● Dr. Ulrich Peter (InvestitionsBank Berlin) ● Prof. Dr. Rudolf Schäfer (TU Berlin/BerlinStudie) ● Prof. Dr. Günter Schmid (Wissenschaftszentrum Berlin/BerlinStudie) ● Bernhard Schneider (BerlinStudie) ● Dieter Scholz (DGB Berlin-Brandenburg) ● Volkmar Strauch (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen) ● Lars Vogelsang (Agenda-Agentur Berlin/BerlinStudie)

Der Kontakt

Initiative *Wissen schafft Wohlstand* für Berlin

- TU Berlin, Sekretariat A 57, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
- Telefon: 314-218 29, Fax: 314-218 26
- E-Mail: Info@Berlin-Studie.de, World Wide Web: Berlin-Studie.de

Kurzfassung

- Ziel** Um im Wettbewerb der Metropolen erfolgreich zu agieren, eine nachhaltige Entwicklung der Stadt einzuleiten und dauerhaften Wohlstand für seine Bewohner zu erreichen, kann Berlin sein reiches Wissenskapital nutzen. Damit kommen austauschintensive Aktivitäten in Gang, die Standortnachteile und politisch-historisch bedingte Funktionsverluste Berlins kompensieren helfen.
- Strategie** Wissen wird zu einer Quelle neuer Arbeit für Berlin, wenn Berlin ein Ort wird, an dem überzeugende Leistungen kreiert und am Markt plaziert werden. *Wissensvorsprünge* gegenüber anderen Städten sind systematisch zu organisieren.
- Ansatz** Für den Erfolg sind drei Faktoren ausschlaggebend:
1) *der Umgang mit Wissen*: Wissensbedarfe und Wissensquellen identifizieren
2) *die Ressourcen*: Wissens-Vorräte Berlins aktivieren, Schätze heben
3) *die Akteure*: neue Allianzen schaffen und Risikofreudigkeit steigern.
- Handlungsfelder** Ausbildung
- Qualitative Entwicklung des Hochschulsektors
Praxisnahe Hochschulausbildung
Studierende von außerhalb werben, insbesondere aus dem Ausland
 - Leistungsorientierte Anreizsysteme für die Hochschulen und ihre Mitglieder
Professuren-Ergänzungs-Programm
 - Ausbau der Hochschulen
Tendenz: 150.000 finanzierte Studienplätze in Berlin
- Forschung
- Bildung spezifischer Profile und Schwerpunkte
 - Optimierung der Kommunikations- und Austauschprozesse
- Wissensmanagement
- Seniorexperten
 - lokale und regionale Wissensnetze
- Transfer
- koordinierte Strukturierung und Bearbeitung von Aufgaben
 - Personal-Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis
- Rahmen** Qualifizierungs-Offensiven
Initiativen- und Produktivitäts-Milieu (Risikobefähigung/Anschubhilfe/„Wissens-Orte“)

I Das Konzept

Standort-Qualifizierung mit Wissens-Vorsprüngen

Ausgangssituation

Berlin verfügt über viele ungenutzte Ressourcen und Potenziale. Zur systematischen Nutzung seiner Stärken und zur Behebung einzelner Schwächen ist eine Strategie der Ertüchtigung in Gang zu setzen. Berlin kann in dem Maß auf Aktivitäten und Investitionen von außen setzen, wie es sich vor Ort zukunftsfähig regeneriert.

Ziel

Berlin soll in die Lage versetzt werden, erfolgreich im Wettbewerb der Metropolen zu agieren und eine neue Entwicklungsphase zu beginnen, indem es sein Wissenskapital für die Entwicklung neuer, marktfähiger Produkte nutzt, seine mangelhaften Austauschbeziehungen entwickelt, Standortnachteile und politisch-historisch bedingte Funktionsverluste kompensiert und Wohlstand für seine Bewohner dauerhaft sichert.

Strategie

Nach seinem ökonomischen Zusammenbruch braucht Berlin neuen Wohlstand, um wieder handlungsfähig zu werden. Wohlstand im weitesten Sinne umfasst Einkünfte – individuelle, institutionelle bzw. private/öffentliche – und das Infrastrukturvermögen für die Ausgestaltung von Wirtschaftstätigkeit und Lebensqualität. Berlin kommt zu Wohlstand, wenn es Leistungen und Produkte hervorbringt, die „Arbeit für mehr Menschen“ bedeuten.

Angebotsort für Leistungen/Produkte zu sein, heißt vor Ort wettbewerbsfähige Ideen zu entwickeln. Im Erfolg seiner Leistungen und Produkte erweist sich die Wettbewerbsfähigkeit Berlins.

Die Basis wettbewerbsfähiger Leistungen und Produkte sind Wissensvorsprünge, d. h. die Fähigkeit, aus vorhandenem Wissen bzw. aus bloßen Informationen neues Wissen zu generieren.

Großstädte sind Wissensgeneratoren. Als rohstoffarme Standorte haben sie ein vergleichsweise hohes Niveau von Qualifikationen und von Kosten. Als Knoten der Wissensgesellschaft haben sie zukunftsfähige Entwicklungschancen.

Die Bedeutung dieses strategischen Ansatzes ist insbesondere für Berlin elementar: Berlin kann nur in dem Maße auf Investitionen von außen setzen, wie es ein Initiativen- und Produktivitäts-Milieu entwickelt. Berlin verfügt über außergewöhnliche Wissenspotenziale. Diese Potenziale systematisch zu entwickeln, zu bündeln und produktiv zu machen, ist der Weg zur Sicherung der Zukunft.

Initiative

Eine entsprechende Regeneration ist, wie es andere vorgemacht haben, in 20 Jahren zu leisten. Allerdings nur dann, wenn jetzt damit begonnen wird. Verzögerungen des Beginns verzögern den Erfolg überproportional und mindern den Ertrag, weil der Startvorteil potenzieller Vorsprünge jährlich schrumpft.

Ansatz

Wissensvorsprünge zu organisieren kann die Kompetenz und Botschaft Berlins werden. Die Wissensbasis Berlins zu qualifizieren, ist die zentrale Aufgabe aller beteiligten Akteure, nicht nur der Politik. Für diese Programmatik gibt es in Berlin derzeit eine Reihe gleichgerichteter Aktionen, z. B.: „an morgen denken“ (Wirtschaft und Wissenschaft gemeinsam für Berlin), „Wissensmetropole Berlin“ (Heinrich-Böll-Stiftung). Der „Initiative *Wissen schafft Wohlstand* für Berlin“ geht es insbesondere darum, Projekte für die praktische Umsetzung der Erkenntnisse und Konzepte auf den Weg zu bringen.

Initiative Wissen schafft Wohlstand für Berlin

Für den Erfolg sind drei Faktoren ausschlaggebend:

1) Umgang mit Wissen

- Wissensbedarfe identifizieren: Problemorientierung / interne Kommunikation / internationaler Austausch
- Wissensquellen erschließen: regionale Kooperation und Synergieeffekte
- Wissen generieren: Bedarfe aufgreifen, Kompetenzen entwickeln
- Wissen verwerten: Transfer und Koppelung wissenschaftlicher Themen mit der Anwendung auf wirtschaftliche, soziale, kulturelle und politische Fragen

2) Ressourcen

Berlins Wissenspotenziale mobilisieren, seine Wissens-Schätze heben und vermehren.

„Speicher“ sind: Menschen (Erfahrungswissen), Institutionen der Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, des Sozial- und Kulturlebens (Handlungswissen), „Archive“ (Museen, Bibliotheken, Sammlungen), Medien (aktuelles Wissen, Information) sowie Wissenschafts- und Kulturinstitutionen (Orientierungswissen, historisches Wissen).

Die Wissens-Vorräte anwenderorientiert erschließen und über Kompetenzzentren leicht zugänglich und verfügbar machen – dies ist die Aufgabe eines kommunalen/regionalen Wissensmanagements.

3) Akteure

- Akteure identifizieren, Allianzen stiften, Verbundnetze schaffen; neue Akteure entwickeln
- Motivation, Kreativität und soziale Kompetenz fördern
- Wissens-Neugierde „von Kindesbeinen an“ wecken, Interesse an Wissensgenerierung steigern
- Neuland betreten: Risikofreudigkeit steigern, neue Themen und Methoden erschließen.

II Die Handlungsfelder

Zur Förderung der Produktion von Wissensvorsprüngen eignen sich besonders folgende Bereiche:

1) Umgang mit Wissen

a) Maßnahmen auf dem Gebiet des Umgangs mit Wissen betreffen zunächst die breit angelegte allgemeine und berufliche Qualifizierung. Die unterdurchschnittliche Ausbreitung der Hochschulausbildung in Deutschland – und besonders in Berlin – muss über den europäischen Standard angehoben werden. Die Ausbildung soll dazu qualifizieren, Wissen gezielt aufzunehmen und zu strukturieren, den Erkenntnisdrang zu kultivieren und Wissen problemorientiert weiter zu entwickeln.

Die Hochschulen sind bei Grundausbildung, Weiterbildung und Forschung strategische Impulsgeber und Vermittler für die Entwicklungsthemen der Stadt und Region. Der Wirkungsgrad solcher Impulse kann erhöht werden durch Profilbildung, Kooperation und Vernetzung.

Drei Maßnahmenbereiche stehen im Vordergrund:

- Qualitative Entwicklung des Hochschulsektors:
 - die praxisnahe Hochschulausbildung stärken und den Anteil der Fachhochschulen an den Studienkapazitäten erhöhen
 - erfolgreiche Praktiker als Hochschullehrer gewinnen (UdK-Modell) ▶ Projekt möglich
 - Verständigung der Hochschulen über Ausbildungsstandards ▶ Projekt möglich
 - Studierende und Dozenten von außerhalb anwerben, insbesondere aus dem Ausland (internationales Hochschulmarketing, Austauschprogramme) und die ausländischen Absolventen nach dem Studium zur Existenzgründung in der Region ermuntern (Ausgründungs-Beratung; Ausländerrecht ändern). ▶ Projektvorschlag 1: Offensive „Gastfreundschaft“
- Leistungsorientierte Anreizsysteme für die Hochschulen und ihre Mitglieder:
 - Vertragsverhältnisse schaffen, die geeignet sind, die Hochschulen von staatlichen Anstalten zu öffentlichen Betrieben zu entwickeln: Globalhaushalt und flexiblere Personalstruktur sind auszubauen
 - Leistungsverträge mit Zielvereinbarungen eingehen, um Profilbildung, Qualität und Attraktivität von Lehre und Forschung zu verbessern: Internationalität, regionale Vernetzung und Transfer prämiieren.
- Quantitativer Ausbau der Hochschulen:
 - den Hochschulsektor schrittweise ausbauen, um zunächst wieder 100.000 Studienplätze und längerfristig bis zu 150.000 Studienplätze zu erreichen.

b) Maßnahmen auf dem Gebiet der Anwendung und Verwertung von Wissen (s. o.) betreffen die Nutzung der Forschung für praktische Aufgaben, für die Anwendung von Wissen auf die Erweiterung von Wissen. Es geht dabei um Kooperation und Transfer, damit Synergien ausgeschöpft werden: zwischen unterschiedlichen Sparten, zwischen Anwendung und Grundlagenforschung, zwischen Stadt, Region und der Welt.

Vier Maßnahmenbereiche stehen im Vordergrund:

- Herausbildung spezifischer Profile mit hohen Synergieeffekten (interdisziplinäre Forschungsverbünde/ Wissenschaftsstandorte)
- Bildung von Schwerpunkten zur Bündelung von Ressourcen
 - „Kompetenzzentren“
 - „Steuerungsfonds“ für Anschub-, Anreiz- und Pilot-Finanzierung in Einzelbereichen (über den vereinbarten „Zukunftsfonds“ hinaus)

Initiative Wissen schafft Wohlstand für Berlin

- gezielte Forschungsförderung für den Mittelstand, Promotionen etc. zwischen Wissenschaftseinrichtungen und KMU ▶ Projektvorschlag 2: Projekt- und Forschungsbörsen
- Optimierung der Kommunikations- und Austausch-Prozesse zwischen Forschung und Entwicklungsträgern der Region
 - gemeinsame Strukturierung und abgestimmte Bearbeitung von Aufgaben
 - Verbesserung des Zugangs zu den Wissensbeständen von Forschung und Entwicklung, insbesondere für kleine und mittlere Unternehmen
 - Personal-Transfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft (Arbeits- und Dienstrecht abgleichen) ▶ Projekt möglich
- Förderung anwendungsinduzierter Wissensgenerierung,
 - Maßnahmen zur Förderung der Motivation und der erforderlichen kooperativen Vernetzung betreffen in hohem Maße die betriebliche bzw. institutionelle Modernisierung der beteiligten Akteure.
 - Ein wichtiges Vermittlungsfeld ist die berufliche Ausbildung: Das duale System ist zu qualifizieren, modulare Konzepte sind zu forcieren.

2) Ressourcen

Maßnahmen zur Mobilisierung der Wissenspotenziale Berlins laufen auf ein kommunales Wissensmanagement hinaus: vorhandenes Wissen zugänglich machen, Wissensbestände identifizieren und aktivieren, Wissens-Neugierde stimulieren und die Leitlinie „Stadt des Wissens“ als Ziel der Stadtentwicklung durchsetzen. Das Wissensmanagement entwickelt die Infrastruktur für die Interaktion zwischen den lokalen und regionalen Akteuren und für den Umgang der Akteure mit den Wissensbeständen der Stadt.

Für eine stadtrregionale Akteurskulisse sollten vorrangig folgende Instrumente geschaffen werden:

- *Wissenslandkarten* zur Identifizierung und Vermarktung bekannter und zu entdeckender Wissensressourcen
- *Intelligente Agenten* zur Organisation von Wissensnachfrage
- *Seniorexperten* zur Aktivierung von Erfahrungswissen ▶ Projektvorschlag 3: Seniorexperten
- *Future-Center* zur Strukturierung von Entwicklungsperspektiven
- *Wissens-Austausch*: überregional durch Kongresse/Tagungen/Messen und örtlich durch Wissensnetze ▶ Projektvorschlag 4: lokale und regionale Wissensnetze
- *Wettbewerbe* zur Förderung des Interesses an der Stadt des Wissens ▶ Projekt möglich
- *Wissens-Fernsehen* zur Unterfütterung des Umgangs mit Wissen
- *Strategien der Aufbereitung, Präsentation und Vermarktung* von Wissen, z. B. durch Wissensbestände online. ▶ Projektvorschlag 5: Wissensbestände online
- *Einrichtung eines Internetportals* für die öffentliche Beteiligung: www.wissensstadt-berlin.de.

Wissensmanagement für ein Gemeinwesen (nicht nur für Institutionen) bedarf der Verständigung über Ziele, Interessen, Prioritäten.

III Der Rahmen

Die Strategie der Wissensvorsprünge ist entscheidend zu fördern, wenn sie mit Maßnahmen verknüpft wird, wie sie auch zum strategischen Konzept der *BerlinStudie* gehören und die auf die Konzepte „Arbeit für mehr Menschen“, „Stadt des Wissens“ und „Initiativenstadt“ gerichtet sind.

Vor allem geht es um die Förderung eines *Initiativen-Milieus*, in dem Motivation, Neugierde und Erfindergeist ermutigt und Passivität und behindernde Kräfte eingedämmt werden. Eine gesellschaftliche und politische Verständigung über Wissensstrategien gedeiht besser, wenn Risikobefähigung und Selbständigkeit unterstützt und belohnt werden; wenn soziale Kompetenz, die auf harten Fachqualifikationen und auf Artikulations- und Aushandlungsfähigkeiten beruht, gefördert wird und wenn allgemeine (Aus-)bildungsstandards wie z. B. die Beherrschung von Fremdsprachen, Gültigkeit bekommen.

Entsprechende Maßnahmen laufen auf Aufgaben und Angebote der Schul-, Bildungs-, Sozial- und Jugendpolitik hinaus (Ganztagsschulen, Jugendkulturen, Arbeitsförderung, soziale Aktivierung) sowie der Kulturinstitutionen und der Wirtschaft.

Darüber hinaus geht es um Verknüpfungen

- mit dem Konzept der „Beschäftigungsbrücken“ (Weiterqualifikation und Job-Rotation, lebenslanges Lernen)
- mit der Förderung beruflicher Selbständigkeit
- mit der Idee von „Zwischennutzungen“ von Raum- und Flächenressourcen, um kreativen Initiativen den ökonomisch wie auch atmosphärisch angemessenen Entfaltungsspielraum und Start-Ort zu schaffen (Nischen)
- mit der Orientierung auf eine „Einwanderungsstadt Berlin“ zur Förderung von Talenten, von Internationalität und Austausch sowie
- mit Kulturstrategien.

Es geht auch darum, ein *Produktivitäts-Milieu* zu schaffen, in dem private und öffentliche Investitionen in effizientere Formen der Nutzung vorhandener Ressourcen Vorrang haben. Angesichts des ruinierten öffentlichen Haushalts von Berlin scheint dagegen die Politik den Vorrang auf Kostendämpfung zu legen, ohne Rücksicht auf Schädigung der Produktivität und privater Initiativen.

Ausgangspunkt

Der Ausländeranteil an Berlins Hochschulen ist im Vergleich der Bundesländer hoch. Wegen seiner besonderen Bedingungen als Hauptstadt und zum Ausgleich unterentwickelter Austauschbeziehungen auf anderen Gebieten braucht Berlin jedoch noch mehr ausländische und auswärtige Studierende. Sie befördern die Einbindung der Hochschulen in die internationale Wissenschaftskommunikation und den Austausch Berlins mit der Welt. Sie bereichern die kulturelle Verflechtung wissenschaftliche Arbeit und helfen, ihre Qualifikation in internationale wirtschaftliche Verflechtung umzusetzen.

Sie sind speziell qualifizierte Berlin-Multiplikatoren. Wo immer sie sich nach dem Studium aufhalten werden, wird ihre im Studium erworbene Berlin-Kompetenz wirksam werden. Berlin muss ein Interesse daran haben, ausländische Studenten nach dem Abschluss im Land zu halten, um selbst den Nutzen aus der Investition in ihre Ausbildung zu ziehen.

Ziele

Berlin muss einer der fünf attraktivsten Orte in Europa mit den besten Bedingungen für Studierende und Unternehmensgründer aus dem Ausland werden. In Forschung, Wissenschaft und wissensbezogenen Wirtschaftszweigen muss es intensivste internationale Verflechtung erreichen.

Aufgaben

Studierende aus dem Ausland werben

- „Internationales Hochschulmarketing“ forcieren / in das Stadtmarketing integrieren
- Studierende mit dem Ausland austauschen
 - Programme mit gegenseitigen Anerkennungen nutzen/ausbauen
 - internationale Studienangebote ausbauen
 - Stipendien der Hochschulen für gezielte Anwerbung
- Erfahrungen ausländischer Studierender auswerten

Studieren, Leben und Arbeiten in Berlin erleichtern

Ausländische Studierende müssen sich in Berlin besonders willkommen fühlen:

- bei der Orientierung helfen

ankommen in Berlin:	Wohnen / Melden	Stadt/Bezirk
sich einfinden:	Studium organisieren (Mentoren)	Hochschulen
	das „diffuse“ deutsche Hochschulwesen transparent machen / Semesterzeiten abstimmen	Hochschulen
- Engagement unterstützen

Ideen einbringen	Projekte / Foren	„internationales Haus“/DAAD
------------------	------------------	-----------------------------
- Arbeiten

im Studium:	Praktikum Plätze, Arbeitserlaubnis	Hochschulen
nach dem Studium:	Berufstätigkeit Arbeitserlaubnis / Niederlassungsfreiheit	Senat
	in Gründer-/Wirtschafts-Förderung einbeziehen	Sen.verw.
- Absolventen mit Berlin verbinden: „Alumni“-Programme

		Hochschulen
--	--	-------------

Ausgangspunkt

Die Berliner Wissenschaftslandschaft bietet ein breites Potenzial an Möglichkeiten der Kooperation zwischen Hochschulen und den diversen Bereichen der Stadtgesellschaft. Neben der klassischen Variante der Auftragsforschung und Beratung ist insbesondere auch an die Nutzung des enormen Wissenskapitals zu denken, das laufend in Diplom-, Magisterarbeiten und Dissertationen der Berliner Hochschulen angehäuft wird. Schließlich ist auch an systematische Kooperationsmöglichkeiten im Bereich von Praktika zu denken. Es ist bekannt, dass bereits jetzt vielfältige Ansätze in dieser Richtung existieren. Eine systematische und aktuelle Übersicht fehlt jedoch, so dass auch die Handlungsbedarfe nicht genau eingeschätzt werden können.

Ziele

Ziel des Projektvorschlags ist es,

- die Nutzung der genannten Kooperations- und Transferpotenziale zu optimieren
- und dadurch auch einen Beitrag zur Erhöhung der „Gründermentalität“ zu leisten.

Aufgaben

Konkret und im einzelnen sollten in einem entsprechenden Arbeitskreis die folgenden Fragen behandelt werden:

- In welchem Umfang wird das beschriebene Potenzial bereits heute zur Kooperation von Hochschulen, Unternehmen, Kultur, Verwaltung und Politik genutzt?
- Wie sehen die bisherigen Erfahrungen aus?
- Welche Konzepte und Modelle sind für die systematische Ausschöpfung dieses Potenzials besonders geeignet?
- Empfiehlt sich eine Vernetzung vorhandener Ansätze?
- Wie können relevante Themenfelder für derartige Arbeiten im Dialog der Beteiligten formuliert werden?
- Wie kann insbesondere der Bereich der kleinen und mittleren Unternehmen von Projekt- und Forschungsbörsen profitieren?

Ausgangspunkt

Wenn Berlin mit seinem Wissen produktiver umgeht, werden die auf diese Weise generierten Ideen zur Quelle neuer Arbeit. Erfahrungswissen aus Alltag, Wirtschaft oder Politik ist entscheidend für die Implementierung und Qualitätssteigerung in der Ausbildung, der Bürgerarbeit oder bei Betriebsgründungen. Der verbreitete Trend zur Trennung von Älteren wegen Beschränkung auf das „Kerngeschäft“ und schrumpfenden Halbwertszeiten des technisch-ökonomisch verwertbaren Wissens beginnt sich zu rächen: Die prozessualen Erfahrungen und das Know-how der Älteren fehlen. Reintegrations-Verfahren sind langfristig anzugehen, zumal angesichts steigender Lebenserwartung.

Ziel

Erfahrungswissen mobilisieren und mit Bedarfen verknüpfen

Aufgaben

Nachfrage-Struktur (sektoral und fallbezogen):

- Bedarfe an Expertenwissen sammeln und formulieren
- Interesse an Expertenwissen individuell stimulieren

Experten-Wissen aufschlüsseln:	Bedarfs-Melde-System	IHK
„Börse“		IHK

Angebots-Übersicht:

- Senior-Experten „kartieren“
- Senior-Experten motivieren

Senior-Experten-„Pfleger“:	Patenschaften	ehem. Wirkungsstätten („Alumni“)
Experten-Systeme aufbauen:	Datenbank	Multimedia-, TK-Unternehmen
Senior-Experten-Community:	Treffen	SES, „alt hilft jung“ , BBD
	Internet	

Interaktion:

- Vermittlungs-Modus (zwischen systematisch und ad-hoc)
- Vermittlungs-Form (zwischen konzentriert und vor Ort)

Konzept popularisieren:	Kampagne	VHS / Arbeitsamt / Sen.Studium
Integrations-/Organisations-Modelle:	Ehrenamt?	IPK
Erfahrungen evaluieren	„Business Angels“	

Ausgangspunkte

Die umfangreichen und vielfältigen Wissensressourcen, über die Berlin verfügt, könnten viel wirksamer als bisher ausgeschöpft werden. Sowohl Forschung und Entwicklung als auch die Anwendungspraxis können sich durch Vernetzung mit dem Know-how benachbarter Bereichen zusätzliche Potenziale erschließen. Der Transaktionsaufwand, für einzelne Akteure eine zu hohe Hürde, kann durch effizient organisiertes Wissensmanagement zwischen lokalen und regionalen Wissensträgern reduziert werden. Die Vernetzung macht auch Anwender und Nachfrager erreichbar, die ggf. im lokalen und regionalen Umfeld fehlen.

Ziele

Vorhandene Wissenspotenziale Berlins sollen durch Transfer und Vernetzung zusammengebracht werden, um sie leichter verfügbar zu machen und ihren Nutzen zu steigern. Dies soll auf vorhandenen Projekten und Netzwerken aufbauen. Beispiele sind (vgl. BerlinStudie, „Innovationszentrum Sustainable City“, S.170–173):

- ein Berliner Zentrum Public Health der drei Universitäten
- virtuelle Bündelung der Architekturausbildung in Berlin, z. B. für ausländische Studenten
- energie- und kostensparende Techniken und Services für Bauen und Modernisierung
- Innovationsmanagement der Berliner Bau- und Wohnungswirtschaft (Beispiel: zeitnahe Verknüpfung von Problemstellungen der Unternehmen mit Forschungsarbeiten an entsprechenden Fachbereichen)
- Wissensaustausch für wohnungsnaher Dienstleistungen und Quartiersmanagement (Beispiel: Entwicklung eines Handlungsleitfadens zur Stadtteilentwicklung).

Aufgaben

Träger von Expertenwissen zu definierten Fachthemen sollen in die Lage versetzt werden, ihr Wissen zielgenau auszutauschen, um zu innovativen und qualitativ hochwertigen Lösungen in Forschung, Produktion oder Dienstleistungen zu kommen. Angestrebt werden sowohl interne Netzwerke in Wissenschaft und Wirtschaft als auch grenzüberschreitende. Außerdem sollten gemeinnützige Organisationen und Projekte in die Vernetzung einbezogen werden. Die Fragestellungen im einzelnen werden entsprechend den Tätigkeitsfeldern der Teilnehmer der Auftaktveranstaltung zu vereinbaren sein (s. o.).

Grundlage soll die möglichst informelle Kommunikation in überschaubaren Netzwerken sein. Unterstützend werden Kommunikationstools und Datenbanken auf einer geschützten Internetplattform genutzt. Zu Beginn ist eine Gruppe von Teamleitern nötig mit Qualifikationen wie

- „Ist ein weithin akzeptierter Experte zu dem Thema.“
- „Hat ein breites, persönliches Netzwerk.“
- „Ist ein guter Kommunikator – kein Einzelkämpfer.“

Für die Teams kommen insbesondere Wissenschaftler in inner- und außeruniversitären Einrichtungen und F&E-Abteilungen sowie Anwender in Unternehmen, Verwaltungen und gemeinnützigen Organisationen in Frage. Die Teams organisieren regelmäßig (1–2mal jährlich) Wissenskonferenzen, auf denen stilles Wissen ausgetauscht wird. Das gemeinsame Internetportal bietet die Möglichkeit, neue Projektschwerpunkte zu annonciieren sowie Anwender außerhalb der Region zu erfassen. Dadurch dient das Projekt zugleich dem Marketing Berliner Wissenspotenziale. Auch für Außenstehende sollte ein Teil der Internetplattform nachvollziehbar sein – z. B. durch offene Teams zu Themen, die die Allgemeinheit interessieren.

Zum Anschub werden Sponsoren benötigt (Unternehmen, Universitäten, Krankenversicherer, Wohnungsbaugesellschaften, Land Berlin). Das Projekt eignet sich sehr gut für public-private-partnership. Nach einer Anschubphase sollte es sich aus den erzielten Erlösen der Beteiligten finanzieren.

Die Wirksamkeit der Wissensnetze wird in regelmäßigen Zeiträumen, z. B. anlässlich der Wissenskonferenzen, überprüft, indem ihr Ertrag (Forschungsprojekte, Produkte, Dienstleistungen) im Verhältnis zum Aufwand bewertet wird.

Ausgangspunkt

Als Stadt des Wissens hat Berlin den Wettbewerbsvorteil, über anwendungsorientiertes, rein technisch-ökonomisches Wissen hinaus eine unermessliche Fülle kulturellen (Grundlagen- und Orientierungs-)wissens erschließen zu können.

Ein Online-Verbund kultureller Akteure kann Berlins geographischen Lagenachteil (schwach besetztes Umland) und das daraus resultierende Nachfrage- und Interaktionsdefizit der Berliner Region kompensieren helfen und den getrennt operierenden Berliner Akteuren Synergien erschließen.

Der Verbund kann helfen, den durch Sparmaßnahmen in der Substanz gefährdeten Kultursektor ökonomisch zu konsolidieren und die Kultur von privaten und öffentlichen Geldgebern unabhängiger zu machen, indem sie tiefer und breiter in einer internationalen Öffentlichkeit verankert wird. „Kulturelle Produktion wird zum Leitsektor der ökonomischen Wertkette. Der fortgeschrittene Kapitalismus dreht sich nicht mehr nur um die Herstellung von Gütern oder das Angebot von Dienstleistungen, auch nicht vor allem um den Austausch von Informationen, sondern um die Schaffung von raffinierten kulturellen Produkten.“ (Jeremy Rifkin, Access).

Vernetzung kultureller Aktivitäten und Einrichtungen kann zur Normalisierung der seit 1933 geschädigten Austauschbeziehungen Berlins und zur Kompensation seiner nachhaltigen Funktionsverluste beitragen.

Der regionale und globale Online-Verbund von Kulturinstitutionen ist Teil der bislang fehlenden Operationalisierung des Schlagwortes vom „Wuchern mit dem Pfund Kultur“.

Ziele

- Vermehrter Austausch zwischen den beteiligten Akteuren und internationalen Partnern, Marketingverbund und verstärkte kulturelle Präsenz Berlins im www
- Erhöhung der Produktivität des Kultursektors (höhere Wirkung der eingesetzten Mittel)
- Neue Kooperationsformen über Kultursparten hinweg; neue Allianzen der Kultur mit außerkulturellen Bereichen (Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, Wissenschaft/Forschung ...)
- Erschließung neuer, dauerhafter Einnahme- und Refinanzierungsquellen der Kultur; Einstieg in kulturelles E-Business; Entwicklung neuer Produkte und Dienstleistungen für den Fernabsatz in aller Welt. Verstärkung und Globalisierung kultureller/kulturwirtschaftlicher Aktivitäten Berlins

Aufgaben

- Erhöhung der kulturellen und ökonomischen Produktivität der Kulturbetriebe. Beseitigung der geltenden rechtlichen Restriktionen wirtschaftlicher Tätigkeit öffentlich finanzierter Institutionen (Bundes- und Landeshaushaltsordnung bzw. ihre Handhabung). Umwandlung kultureller Staatsbetriebe in autonom wirtschaftende Kulturbetriebe und Anreizsysteme für die Erschließung neuer Einnahmequellen (Entwicklung und Vermarktung neuer Produkte und Dienstleistungen, Merchandising und Franchising). Ausbau von E-Business-Bereichen und traditionellem Vertrieb
- Rückzug der öffentlichen Verwaltung und der Legislative aus dem operativen Betrieb von Kulturinstitutionen (Orchester, Theater, Museen ...) ohne Einschränkung der öffentlichen Förderung
- Spartenübergreifende Vernetzung des Kultursektors (öffentlich und privat, E und U). Vernetzung mit vor- und nachgelagerten Bereichen (Versicherer, Drucker, Verleger, Vermarkter, Lieferanten, Einkauf und Verkauf, Gastronomie ...)
- Nutzerorientierter Umbau der bisher anbieterorientierten Internet-Aktivitäten, z. B. Vernetzung über Trägerschaften hinweg (staatlich, Land Berlin, private)
- Erschließung nicht nur der öffentlichen Sammlungen, sondern auch der Depots
- Differenzierte Entwicklung von Intranet und Internet. Verbund zwischen Institutionen
- Verbund mit anderen Instanzen der Wissensvermittlungen und Akteuren des Wissensmanagements
- Einführung durchgängiger Dreisprachigkeit